

FORUM Supervision

Supervision und Biografie

Katharina Gröning

Elisabeth Rohr

Jörg Gogoll

Jutta Müller

Cornelia Edding

Gertrud Siller

Irmela Wiemann

Elke Grunewald

Maria Krautkrämer-Oberhoff

Hansjörg Becker

**In Kooperation mit der
Deutschen Gesellschaft für Supervision e. V. (DGsv)**

Herausgeber:

Katharina Gröning, Jürgen Krefz und Angelica Lehmenkühler-Leuschner

Wissenschaftlicher Beirat:

Dr. Max Bartel (Berlin) – Prof. Dr. Annemarie Bauer (Darmstadt/Heidelberg) – Prof. Dr. Adrian Gaertner (Bielefeld/Oberursel) – Dr. Wolfgang Schmidbauer (München) – Prof. Dr. August Schüle (Wien) – Dr. Michaela Schumacher (Köln) – Prof. Dr. Ralf Zwiebel (Kassel)

Redaktionsanschrift:

Dr. Jürgen Krefz (geschäftsführender Redakteur)
Meppener Straße 22, 48155 Münster
Telefon: (02 51) 66 55 64, Telefax: (02 51) 6 74 39 58
JuergenKrefz@t-online.de

Redaktion:

Maija Becker-Kontio (Moers) – Thomas Behler (Essen) – Theresia Menches Dändliker (Zürich) – Elke Grunewald (Ingelheim) – Franz Leinfelder (Wiesbaden) – Peter Musall (Gelnhausen) – Gertrud Siller (Bünde) – Inge Zimmer-Leinfelder (Wiesbaden)

Verantwortliche Redakteure für Heft 32:

Inge Leinfelder-Zimmer, Steubenstr. 34a, 65189 Wiesbaden
Franz X. Leinfelder, Steubenstr. 34a, 65189 Wiesbaden

Erscheinungsweise und Bezug:

FoRuM Supervision erscheint halbjährlich (März und Oktober).
Einzelheft: 11,50 €, ab Heft 33: 14,- € inkl. MwSt. und Versandkosten
Jahresabonnement: 19,50 €, ab Heft 33: 22,- € (2 Hefte) inkl. MwSt. und Versandkosten
Das Abonnement verlängert sich jeweils um ein Jahr, wenn es nicht bis zum 31.12. des laufenden Jahres gekündigt wird. Damit die Lieferungen nicht unterbrochen werden, bitten wir dringend darum, dem Verlag bei einem Wohnungswechsel die neue Adresse mitzuteilen.

Verlag und Bestellungen:

Fachhochschulverlag
DER VERLAG FÜR ANGEWANDTE WISSENSCHAFTEN
Kleiststraße 10, Gebäude 1, 60318 Frankfurt
Telefon: (0 69) 15 33-28 20, Telefax: (0 69) 15 33-28 40
E-Mail: bestellung@fhverlag.de
http://www.fhverlag.de

Satz: Fachhochschulverlag
Druck: Elektra, Niedernhausen

© 2008 **Fachhochschulverlag**
DER VERLAG FÜR ANGEWANDTE WISSENSCHAFTEN

ISSN 0942-0045

Inhalt

Vorwort	2
<i>Bernhard Lemaire</i>	
Biografie – ein Thema für die Profession Supervision	6
<i>Katharina Gröning</i>	
Supervision und Biografie	8
<i>Elisabeth Rohr</i>	
Supervision und Biografie im Kontext psycho-sozialer Traumatisierungsprozesse. Erfahrungen aus Guatemala	11
<i>Jörg Gogoll</i>	
Die Biografie – Fakten und Fiktion	24
<i>Jutta Müller</i>	
Von sich selbst erzählen und miteinander sprechen als Spiegel und Promotor lebensgeschichtlicher Strukturen – ein strukturanalytischer Forschungszugang und seine möglichen Implikationen für Supervisionspraxis und Supervisionsfortbildung	38
<i>Cornelia Edding</i>	
Haben Organisationen eine Biografie?	48
<i>Gertrud Siller</i>	
Von der professionellen Autonomie zur Aushandlung von Interessen – neue Anforderungsprofile für professionelles Handeln im Sozial- und Gesundheitswesen	58
<i>Irmela Wiemann</i>	
Biografiearbeit mit Kindern und Jugendlichen: Brücken bauen, Verluste ins Leben integrieren	68
<i>Elke Grunewald</i>	
Lebensgeschichte und Berufswege – biografische Elemente in der Supervision	88
<i>Maria Krautkrämer-Oberhoff</i>	
Biografiearbeit mit dem Lebensbuch „Meine Geschichte“ im Kinderheim St. Mauritz in Münster/Westfalen	90
Brücken zum Markt	
„Wenn man in der Wirtschaft arbeitet, muss man sich Fragen stellen lassen“	101
Rezensionen	111
Neue Bücher	117
Briefwechsel	120
Randbemerkungen	124
Veranstaltungen	126
AutorInnen	127
Vorschau	128

Vorwort

„Wo ist die Grenze zwischen Therapie und Supervision?“, „Hat das hier etwas zu suchen, ist das nicht zu privat?“

Fragen, mit denen wir als SupervisorInnen und AusbilderInnen für SupervisorInnen immer wieder konfrontiert werden und die uns seit Beginn der professionellen Entwicklung von Supervision begleiten. Kontinuierlich begleiten sie uns auch deshalb, weil sie nicht einmalig normativ zu beantworten sind, sondern immer wieder auf dem Hintergrund des Kontrakts, des Settings, der Beziehungen – auf dem Hintergrund der Indikation – nur situativ beantwortet werden können.

Der berufliche Fokus, d.h. das Nadelöhr, durch das Biografisches gefädelt wird, ist klar. Aber die Fähigkeit, immer wieder aktuell zu entscheiden, ob biografische Hintergründe zum Verstehen beruflicher Szenen notwendig werden, wann die Ausflüge in die persönliche Geschichte oder Gegenwart der SupervisorInnen angebracht scheinen und möglich sind, wie viel Zeit darauf zu verwenden ist und in welchen Situationen wir auch eine Abgrenzung vornehmen, auf den beruflichen Fokus hinweisen oder eine Bearbeitung bestimmter Themen an anderem Ort empfehlen, gehört zum professionellen Handwerkszeug von Supervisoren und Supervisorinnen.

Dabei ist es naheliegend, dass die Vertrautheit einer Einzelsupervision, die institutionelle Unabhängigkeit in einer Gruppensupervision, einen ungefährlicheren Boden für biografisches Material bieten als etwa Teamsupervisionen, in denen SupervisorInnen aus unterschiedlichen hierarchischen Ebenen sitzen. Aber es gibt Situationen, in denen es auch in solchen Settings zum Verstehen beruflicher Szenen oder bei gruppendynamischen Konfliktklärungen nötig und möglich ist, biografische Bezüge wenigstens zu benennen.

Auch dass es bestimmte Rollen, bestimmte berufliche Situationen gibt, die biografische Themen eher herausfordern als andere, ist nachvollziehbar.

So zeigt sich z. B. in Leitungssupervisionen, bei der Arbeit am jeweils persönlichen Leitungsverständnis, an einer rollenangemessenen Leitungshaltung, immer wieder, wie stark biografische Hintergründe das Leitungsverhalten mitprägen. Oft ermöglicht erst das Bewusstwerden dieser lebensgeschichtlichen Bezüge, die Auseinandersetzung mit den Autoritäten der eigenen Vergangenheit, neue Spielräume im Rahmen der Rollengestaltung, zu entdecken, selbst Autorität sein zu können, aber auch den Mut zu haben, sich mit Vorgesetzten auseinander zu setzen.

Besonders biografisch geprägt erleben wir dabei den individuellen Umgang mit Macht und Abhängigkeit und die Bereitschaft und Fähigkeit, sich Konflikten zu stellen.

Supervisionen, in denen berufliche Situationen durch ergänzende Betrachtung biografischer Daten besser verstanden werden, vermitteln neben den konkreten Verstehenszugängen auch die Erkenntnis, dass Erleben und Handeln von Rollen-

trägern in Institutionen nicht nur durch Organisation, Aufgaben und Ziele geprägt sind. Erst das Verstehen des Zusammenspiels von Person und Rolle, die Entdeckung der Nahtstellen, an denen Institutionelles und Persönliches zusammentreffen, das Wissen um Unbewusstes – persönliches und institutionelles – ermöglichen oft eine bewusstere und freiere Gestaltung der beruflichen Rolle und erweitern das Reflexionsvermögen in zukünftigen schwierigen Situationen.

Und selbstverständlich gehört es auch zum professionellen Alltag, die eigenen Gegenübertragungsreaktionen im supervisorischen Kontext zu analysieren, zu fragen, was sich aus dem unbewussten Angebot der SupervisorInnen darin spiegelt, aber auch, auf welche eigenen, biografisch begründeten Reaktionsbereitschaften dieses Angebot trifft. So stößt man in Balintgruppen immer wieder auf genau diese Nahtstellen, und auch wenn das eigene Biografische dort nicht bearbeitet werden kann, führt das Erkennen und Benennen oft schon zu neuen Handlungsspielräumen.

Die Vielseitigkeit der Beiträge dieses Heftes spiegelt die Komplexität des Themas wider. So findet man Aufsätze zu Theorie und Forschung ebenso wie philosophische Überlegungen, Erfahrungen in einer fremden Kultur, konkrete Szenen aus der Supervisionspraxis, Modelle der Biografiearbeit in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen und die Frage, ob Organisationen eine Biografie haben.

Bei der Tagung „Biografie und Supervision“, die FoRuM Supervision gemeinsam mit der DGSv am 1. März 2008 in Bielefeld veranstaltet hat, konzentrierte sich in unserer Arbeitsgruppe überraschenderweise die Diskussion auf die (inzwischen offenbar formulierbaren) Auswirkungen der traumatischen Erfahrungen des Nationalsozialismus für die Kinder- und Enkelgeneration und deren Erscheinungsformen in Supervisionsprozessen und eigenem Erleben. Ausgelöst wurde dieses Thema durch einen Vortrag von **Elisabeth Rohr**, in dem sie auf dem Hintergrund ihrer Erfahrungen in Guatemala ein Supervisionsprojekt im Kontext psychosozialer Traumatisierungsprozesse beschreibt und den wir in diesem Heft veröffentlichen. Der Aufsatz erlaubt den Blick in eine fremde Kultur, zeigt mögliche Auswirkungen traumatisierender Erfahrungen, beschreibt das Konzept einer auf diesem Hintergrund konzipierten Supervisionsausbildung und die Supervision in einer guatemalischen Institution. Dabei geht die Autorin der Frage nach, welche Auswirkungen die Verschmelzung von Biografie und Profession für die Personen, die Aufgabe, die Institution und die supervisorische Arbeit haben können. Der Beitrag von **Jörg Gogoll** zu „Fakten und Fiktionen“ zeigt am Beispiel einiger interessanter Biografien und deren Bezug zu Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, wie die Bausteine von Biografien, die aus Sachverhalten, Ereignissen, Erinnerungen und Deutungen bestehen, als inneres Leitbild Orientierung geben und Gegenwart und Zukunft strukturieren. Der Autor weist damit darauf hin, dass ein besseres Verständnis der eigenen Biografie zu mehr innerer Orientierung und damit auch zu einer bewussteren Gestaltungsmöglichkeit der Berufsrolle beitragen kann.

Jutta Müller ermöglicht mit ihrem strukturanalytischen Forschungszugang einen Einblick in die Forschungswerkstatt und plädiert mit ihrem Ansatz, der das Wechselverhältnis von Erzählen, Interagieren und biografischer Struktur aufgreift, für eine stärkere Verbindung von strukturanalytischer Forschung mit supervisorischer Praxis und Ausbildung.

Beim Lesen des Aufsatzes von **Elke Grunewald** werden sicher viele Erinnerungen an eigene Praxisbeispiele geweckt. Sie vermittelt mit ihren Supervisions-szenen die Bedeutung der Einbeziehung biografischer Elemente für das Verstehen arbeitsbezogener Konflikte. Zugleich wird spürbar, dass der selbstreflexive Bezug zur eigenen Biografie zum notwendigen Handwerkszeug von Supervisoren und Supervisorinnen gehört.

Die folgenden beiden Beiträge von Irmela Wiemann und Maria Krautkrämer-Oberhoff sind orientiert an der Biografiearbeit mit Kindern und Jugendlichen.

Irmela Wiemanns Beitrag legt den Fokus auf Biografiearbeit im Pflegekinds- und Adoptionsbereich, die Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen ermöglichen soll, Trennungen und Brüche in ihr Leben zu integrieren und die eigene Geschichte anzunehmen.

Maria Krautkrämer-Oberhoff stellt das „Lebensbuch“ als ein Modell der Biografiearbeit mit Kindern und Jugendlichen im Heimbereich vor und berichtet von ihren Erfahrungen mit dieser Form der Verarbeitung biografischer Erfahrungen.

In beiden Bereichen geht es um teilweise stark traumatisierte Kinder und Jugendliche, und die biografiebezogene Arbeit stellt hohe Anforderungen an die professionellen Helfer, die sie begleiten. Supervision als Möglichkeit, die Begegnungen mit den biografischen Erfahrungen der Kinder und Jugendlichen zu reflektieren, Gegenübertragungsreaktionen zu analysieren und eigene biografische Bezugspunkte zu verstehen, scheint hier zwingend nötig.

„Haben Organisationen eine Biografie?“, mit dieser These setzt sich **Cornelia Edding** auseinander. Dabei geht es ihr um die Frage, welche Bedeutung die Geschichte einer Organisation und ihre Deutung für die Organisation haben, und ob die Nutzung verschiedener Konzepte der Organisationstheorie die Verstehensmöglichkeiten von Vorgängen in der Organisation erweitern.

Mit neuen Anforderungsprofilen für professionelles Handeln im Sozial- und Gesundheitsbereich und deren Folgen für Fach- und Führungskräfte setzt sich **Gertrud Siller** auseinander. Sie begründet die These einer notwendigen Kompetenzerweiterung, die auch eine individuell zu leistende „Neujustierung“ des berufsbiografisch entwickelten professionellen Selbstverständnisses beinhaltet, und reflektiert die damit notwendigerweise auch komplexere Supervisionsszene.

Biografien – eigene und fremde – haben immer eine Faszination. Nicht zuletzt kann man dies an der Fülle biografischer und autobiografischer Literatur erkennen, die wir selbst schon gelesen haben, und die wir in den Buchhandlungen fin-

den. Dass diese Literaturgattung (und entsprechend die unzähligen Talkshows im Fernsehen) in den letzten zehn Jahren erstaunliche Dimensionen annimmt, dass von Joschka Fischer bis Oliver Kahn inzwischen jeder Prominente Auszüge aus seinem Leben veröffentlicht, pervertiert vielleicht die reflexiven Möglichkeiten biografischer Betrachtungen. Aber es ist – neben dem Aspekt narzisstischer Selbstdarstellung – auch ein Hinweis darauf, dass das Bedürfnis, sich selbst und die Welt zu verstehen, der eigenen Gegenwart und Zukunft eine ordnende Struktur zu geben, in einer Zeit, in der sich so viele vertraute Strukturen auflösen, besonders stark ist. Vielleicht bietet unser Heft Ihnen eine Gelegenheit, sich mit der Frage, welche Rolle in diesem Kontext Supervision zukommt, noch einmal unter neuen Gesichtspunkten auseinander zu setzen. Uns hat die Beschäftigung mit der Verknüpfung von Biografie und Supervision jedenfalls zu vielen Diskussionen ange-regt.

Inge Zimmer-Leinfelder und Franz X. Leinfelder